

und der Analyse zu betrachten, die eindeutig zu Ungunsten der Analyse ausfällt. In der Schlussbetrachtung folgt keine intensive Auseinandersetzung mit der umfassenden Forschungsliteratur zum Staatsbildungsprozess, wie es Titel und Einleitung vermuten lassen. Unter Bezug auf André Holenstein beantwortet Nagl die Frage nach den Staatsbildungsprozessen in der Frühen Neuzeit mit der Aussage, es gelte vielmehr „zu erkennen, dass es sich bei Staatsbildungsprozessen um widersprüchliche Mehrebenenphänomene handelt, deren konkreter Verlauf von kontingenten Umweltfaktoren und komplexen politischen Aushandlungsprozessen abhängt“ (S. 709). Eine tiefer gehende Analyse und Auseinandersetzung mit den Theorien des frühneuzeitlichen Staatsbildungsprozesses wäre wünschenswert gewesen, um die Darstellung der Funktionsweise verschiedenster Institutionen und die Anwendbarkeit des Modells der Governance-Netzwerke stärker auf die angesprochenen Theorien zu beziehen. Kleine Flüchtigkeitsfehler seien angemerkt (etwa Richard Brewer statt John Brewer mit dem Konzept des *fiscal-military-state* in Verbindung zu bringen, S. 168).<sup>1</sup> Mit einer prägnanteren Auswahl der untersuchten Institutionen wäre die gleiche Nachhaltigkeit der Beweisführung möglich und das Potenzial des theoretischen Modells nachweisbar gewesen, was der Zusammenführung von Darstellung und theoretischer Analyse mehr Raum gegeben hätte.

#### Anmerkung

- 1 J. Brewer, *The Sinews of Power. War, Money and the English state, 1688–1783*, Cambridge 1990.

**Stefan Rinke/ Kay Schiller (eds.): The FIFA World Cup 1930–2010. Politics, Commerce, Spectacle and Identities, Göttingen: Wallstein Verlag 2014, 408 S.**

Rezensiert von  
Stephan Ruderer, Münster

Die Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien hat u. a. eine Reihe von Neuerscheinungen zum Thema Fußball mit sich gebracht.<sup>1</sup> Während die meisten Bücher einen eher populärwissenschaftlichen Anspruch haben, liegt mit dem zu besprechenden Band die erste wissenschaftliche Annäherung an die gesamte Geschichte der Fußballweltmeisterschaften vor. Das Buch entstand aus einer von der FIFA gesponserten Tagung, doch betonen die Herausgeber, dass der Fußballweltverband keinen Einfluss auf die inhaltliche Ausrichtung genommen hat. Der Band beinhaltet 18 chronologisch geordnete und zumeist von renommierten Experten verfasste Artikel zu allen WM-Endrunden bis 2010, denen zwei grundlegende Beiträge von David Goldblatt und Alan Tomlinson vorangestellt sind.

Goldblatt zeichnet die Geschichte der Fußballweltmeisterschaft von einem kleinen, fast schon regionalen Ereignis im Jahr 1930 hin zu einem „truly popular cosmopolitan festival of a truly cosmopolitan era“ (S. 26) nach und interpretiert die Entwicklung der WM als ein Abbild der Globalisierungsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Tomlinson behandelt in erster

Linie die Anfänge der FIFA ab dem Jahr 1904 als ein europäisch dominierter Verein, der erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch eine europäisch-lateinamerikanische Allianz an internationaler Bedeutung gewonnen habe. Leider lässt er die letzten 40 Jahre der Entwicklung des Weltfußballverbandes unter den Präsidenten Havelange und Blatter aus, so dass die korrupten Machenschaften auf dem Weg zu einem der mittlerweile weltweit mächtigsten globalen Unternehmen nur angedeutet werden.<sup>2</sup>

Die Artikel zu den einzelnen Turnieren nehmen dann sehr unterschiedliche Aspekte in den Fokus, so dass ein heterogenes Gesamtbild entsteht, aus dem sich aber drei wichtige Punkte herausnehmen lassen, die in fast allen Texten angesprochen werden. So werden sowohl die Bedeutung des Turniers für die nationale Identität des Austragungslandes als auch die wirtschaftlichen Interessen hinter dem Turnier und die Einflüsse der Politik auf die Weltmeisterschaften in den meisten Beiträgen thematisiert.

Die internationale Aufmerksamkeit, die die WM für das Gastgeberland mit sich brachte, eröffnete gerade für kleinere Länder die Möglichkeit, durch eine reibungslose Organisation das Bild nationaler Größe und Modernität zu vermitteln. So zeigt Stefan Rinke überzeugend, wie die Ausrichtung der ersten Weltmeisterschaft 1930 für Uruguay eine Bühne bedeutete, sich als eines der damals offensten und fortschrittlichsten Länder der Welt zu präsentieren. In ähnlicher Weise wurde die WM 1958 in Schweden vom Gastgeberland dazu genutzt, sich als modernes, aber gleichzeitig ruhiges und naturnahes Land darzustellen. Auch für Chile bot die Ausrichtung der WM 1962 die Gelegenheit,

der ganzen Welt zu zeigen, wozu das kleine Land am Ende der Welt fähig sei, so dass internationale Kritik an den Zuständen im Gastgeberland auf eine Welle der nationalen Entrüstung traf. Brenda Eelsey zeigt in ihrem interessanten Beitrag aber auch, wie die Organisation der WM zu Konflikten innerhalb des chilenischen Fußballs führte. Die Funktionäre der Proficlubs wollten zwar die Popularität der damals noch zahlreichen Amateurclubs in den einzelnen Stadtvierteln nutzen, um die lokale Begeisterung für die Weltmeisterschaft zu fördern, gleichzeitig waren sie aber stark darauf bedacht, die Amateurclubs aus den entscheidenden Führungspositionen des Fußballverbandes auszuschließen. Der finanzielle Profit sollte nur den Funktionären und den Proficlubs vorbehalten sein.

Claire und Keith Brewster legen dar, dass während der beiden Weltmeisterschaften in Mexiko 1970 und 1986 nationalistische Argumente angeführt wurden, um der nationalen und internationalen Kritik an den Kosten für die Ausrichtung der Turniere zu begegnen. Gerade unter schwierigen Bedingungen (besonders nach dem schweren Erdbeben von 1985) wollten die Mexikaner ihre nationale Größe durch die Organisation des Weltturniers zeigen. Eine ähnliche Argumentation lag auch der Weltmeisterschaft 2010 in Südafrika zugrunde, die den Organisatoren, so Chris Bolsmann, dazu diente, einen „world-class“-Standard des afrikanischen Landes zu präsentieren, hinter dem die Probleme der Post-Apartheid-Gesellschaft kaschiert werden konnten.

Doch das Turnier trug nicht nur zur positiven Außendarstellung eines Landes, sondern auch zu „internen“ Diskussionen um die nationale Identität bei. Bernardo

Buarque thematisiert den identitätsstiftenden Mythos des „Maracanaço“ von 1950 für Brasilien und zeigt, wie die Erklärungsversuche für die traumatische Niederlage bis heute nachwirken. Sowohl ein latenter Rassismus, der dazu führte, die Schuld für die Niederlage bei den schwarzen Spielern zu suchen, als auch ein nationales Minderwertigkeitsgefühl sowie die Verbindung von Fußballniederlage und politischer und gesellschaftlicher Zustandsbeschreibung sind Komponenten der brasilianischen Identität, die seit 1950 vielfach diskutiert werden. Für den deutschen WM-Sieg von 1954 zeigt Markwart Herzog anhand der Analyse der triumphalen Zugfahrt durch Deutschland, wie der nationale Triumph von der Bevölkerung als regionaler und lokaler Erfolg interpretiert wurde.

Die WM 1982 bot Spanien die Möglichkeit, sich als modernes und demokratisches Land darzustellen, das die franquistische Vergangenheit erfolgreich hinter sich gelassen hatte. Ebenso wurde die WM 1990 in Italien zum einen von den Organisatoren dazu genutzt, das Land als Vorreiter in Sachen Kultur, Mode und Entertainment darzustellen, zum anderen aber zum Zeitpunkt einer politischen Krise ausgerichtet, in der sich der Aufstieg des Medienzars Berlusconi schon anbahnte. Für die USA bewirkte die WM 1994 hingegen, so Joshua Nadel, eine Veränderung im öffentlichen Bild der Latinos, die aufgrund ihrer Fußballbegeisterung ins Blickfeld der Medien und Konzerne gerieten und dadurch weniger stereotypenbelastet dargestellt wurden. Albrecht Sonntag legt dar, wie die erfolgreiche französische Mannschaft von 1998 als Symbol für eine multikulturelle Nation diente, dessen Wirkmacht aber nur von kurzer Dauer war, wie die Wahlgewin-

ne des rechtsextremen FN in den Jahren nach dem Turnier deutlich machten. Für Deutschland 2006 konstatiert Thomas Raithel ein durch das „Sommermärchen“ ausgelöstes positives nationales Selbstbild, das er als eher harmlosen „partyotism“ interpretiert.

Auch die Verbindung von Politik und Fußball wird in vielen Texten angesprochen. So zeigt Marco Impiglia, wie Mussolini 1934 das gesamte Turnier manipulierte, um durch den Gewinn Italiens auch einen Prestigegewinn für seinen faschistischen Staat zu erzielen. Während der WM 1938 wurden dann vor dem Hintergrund des aufkommenden Weltkriegs viele Spiele als Zeichen des Appeasements interpretiert. Raanan Rein beschreibt, wie die WM 1978 unter der Militärdiktatur in Argentinien zu einer internationalen Solidaritätskampagne führte, der die WM als Möglichkeit diene, Aufmerksamkeit auf die Opfer der Diktatur zu lenken. Der interessante Beitrag von Christian Tagsold zeigt, wie die Weltmeisterschaft von 2002 in Japan und Südkorea zwar eine Möglichkeit zu symbolischen Versöhnungsgesten zwischen den beiden Ländern eröffnete, diese aber letztlich nicht genutzt wurde, da die Last der Vergangenheit Japans als Kolonialherr in Korea noch zu tief in den jeweiligen Gesellschaften verankert gewesen sei.

Deutlich wird an den Beiträgen ebenso die Entwicklung der Weltmeisterschaft zu einem immer lukrativeren und globaleren Medienevent. So beschreibt Kay Schiller das Turnier 1974 zwar als ein „Nicht-Event“ aufgrund des fehlenden Enthusiasmus der Zuschauer, zeigt aber, wie ab diesem Zeitpunkt die FIFA das wirtschaftliche Potential der Weltmeisterschaft als globales Medienereignis nutzte. Auch in

dem Beitrag zu den Weltmeisterschaften in Mexiko wird deutlich, wie sehr hinter der Ausrichtung das Interesse von lokalen Medienunternehmen stand, die in der Fernsehübertragung der Spiele ein einträgliches Geschäft erkannten. Die Ausweitungen des Turniers auf 24 Mannschaften 1982 und auf 32 Mannschaften 1998 war, das wird in den Beiträgen ebenfalls deutlich, in erster Linie den wirtschaftlichen Interessen der FIFA-Bosse geschuldet.

Insgesamt ist den Herausgebern ein interessanter und informationsreicher Band gelungen, der trotz der Heterogenität der einzelnen Beiträge ein nachvollziehbares Gesamtbild der Entwicklung der FIFA-Fußballweltmeisterschaft zeichnet. Die zahlreichen Diskussionen im Vorfeld der WM in Brasilien lassen sich durch einen Blick auf die Geschichte der Weltmeisterschaft und die Rolle der FIFA präziser historisch verorten. Gleichzeitig wird deutlich, wie gewinnbringend eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem globalen Phänomen der Fußballweltmeisterschaft sein kann. Für diese Beschäftigung eröffnet der Band einen ersten wichtigen Zugang.

#### Anmerkungen

- 1 Beispielsweise: K. Zeyringer, *Fußball. Eine Kulturgeschichte*, Frankfurt a. M. 2014; D. Goldblatt, *Futebol Nation. A Footballing History of Brazil*, London 2014.
- 2 Im Gegensatz zu seinem aktuellen Buch, in dem diese Entwicklung beschrieben wird: A. Tomlinson, *FIFA. The Men, the Myths and the Money*, London 2014.

**Susen Wahl: Osteuropa und die Zusammenarbeit mit Internationalen Strafgerichtshöfen. Ausgewählte Länder (= Quellen zur Rechtsvergleichung aus dem Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, Bd. 66), Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2013, 629 S.**

Rezensiert von  
Katarina Ristić, Leipzig

Dieser Band erscheint im Moment einer großen Krise der „Transitional Justice“. In letzter Zeit wurde eine Vielzahl kritischer Studien über die Tribunale und den Internationalen Strafgerichtshof sowie über deren legale, normative und institutionelle Wirkungen auf verschiedene europäische Länder publiziert, die sich vor allem kritisch gegenüber ihrer Objektivität und Unabhängigkeit äußerten. Kritische Stimmen melden sich dabei nicht nur unter Experten und Politikern, sondern auch unter ehemaligen Unterstützern der Tribunale, beispielsweise Opferorganisationen, Menschenrechts-NGOs und selbst ehemaligen Richtern.<sup>1</sup> Diese skeptische Phase folgt auf den großen Enthusiasmus der 1990er Jahre, als sich Transitional Justice als neue Vision der Globalen Gerechtigkeit ankündigte. Kritiker haben von Anfang an bemängelt, Kriegsverbrecherprozesse seien per Definition schlecht geeignet, um soziale Gerechtigkeit zu erreichen, weil sie eine selektive, begrenzte Siegerjustiz produzierten. Dennoch ist die Bereitschaft zur Anwendung legaler Mittel, die nicht